

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Restanten pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Lindberg, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 228.

Dienstag, den 29. September 1914.

8. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Aus guten Gründen schildern uns die amtlichen Meldungen des Großen Hauptquartiers nicht den Zusammenstoß und den fortlaufenden Gang der Kriegsergebnisse, sondern sie zwingen uns dazu, aus einer Reihe von Einzelvorgängen das Ganze selber zusammenzustellen und durch das, was zwischen den Zeilen steht, zu ergänzen. Danach dürfte sich die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wie sie sich während der letzten acht Tage gestaltet hat, in dem Satz zusammenfassen lassen: wir stehen im

zweiten Teile der Schlachten zwischen Paris und Verdun.

Genauer gesagt, der Schlacht an der Aisne. Die Stimmung unserer Gegner, die glaubten, nach der Rücknahme unserer linken Flügel einen ähnlichen Vorrückungsangriff antreten zu können, wie ihn unsere Truppen im vorigen Winter über Hunderte von Kilometern durchzuführen hatten, und die anscheinend nicht erkannten, daß sich bei uns lediglich um eine notwendig gewordene strategische Truppenverschiebung handelte, hatte die französische Armee zu einer Reihe äußerst heftiger Gegenangriffe und Durchbruchversuche an mehreren Stellen unserer langen Schlachtfront ermuntert, die sämtlich blutig zurückgewiesen worden waren, so daß die gegnerischen Streitkräfte schließlich erlahmten und in die Defensive gezwungen wurden. Nun hatten unsere Armeen eine äußerst günstige Offensive zu ergreifen Gelegenheit, die bereits an einzelnen Stellen, wie bei Reims und in der Umgegend von Soissons, wichtige Erfolge gebracht hat. Obwohl nun die anscheinend sehr starken französischen Verteidigungsstellungen durch die Arbeit unserer Artillerie unterminiert und die feindlichen Geschütze einigermaßen zerstört sein werden, wird die endgültige Entscheidung in der größten Feldschlacht aller Zeiten zu unseren Gunsten durch den Sturmangriff unserer, dem Feind weit überlegen Infanterie herbeigeführt werden können. In allem, unsere gesamte Lage ist so günstig und so hoffnungsvoll, daß selbst die französische Darstellung sich dazu zwingen muß, dies deutlich durchblicken zu lassen. So wird denn auch die Daheimgebliebenen, in dieser Zeit der Erwartung nur eines zu leisten: ruhiges Blut und Vertrauen, auch wenn die endgültige Entscheidung noch manchen Tag sich hinziehen kann.

Das schwere Ringen der Armee des deutschen Kronprinzen

um und gegen Verdun
In den letzten Tagen verschiedene Erfolge aufzuweisen, die darauf hoffen lassen, daß diese äußerst wichtige Festung mit ihrer starken Besatzung nicht lange mehr Widerstand leisten kann.

Ein fortwährendes Hin und Her bietet der Kleinkrieg im Oberelsaß

Im Kampf der Vogeisen und die einzelnen Täler. Schon mehrfach hatte der Große Generalstab festgestellt, daß auf deutschem Boden sich kein Feind mehr halten, und immer von neuem hat dieser wechselnde Ge- wehrkrieg Überraschungen geboten, indem der Feind immer vorzudrang. Indes — für die Entscheidung des Krieges in Frankreich will dieser Kleinkrieg natürlich nicht viel bedeuten, und es braucht keine Bedenken zu erregen, einmal französische Truppen einen Vorstoß ins Oberelsaß zu unternehmen. Ist einmal die Entscheidung gefallen, so werden auch diese kleinen und bedeutenden Streifzüge der Rothosen aufhören.

Auf dem Kriegsschauplatz in Galizien

hat für unsere Verbündeten die günstigen Ausichten sich nun vollzogene Einnahme der neuen Ver- weidungsstellung wesentlich gesteigert. Das Gelände, in dem sich die wädrere österreichisch-ungarische Armee mit ihren Kosaken zu tun haben wird, ermöglicht es ihr, nach Erholung von den letzten großen Schlachten, von neuem vorzustoßen. Und schließlich legen die Ereignisse von Ostpreußen und unser Vordringen in Frankreich in die Möglichkeit, unseren Bundesgenossen gegen die Serben und die Montenegriner wurden, daß die österreichisch-ungarischen Bataillone mehr- mals beachtenswerte Erfolge erzielt; besonders den in der Schlacht von dreißigtausend Mann in Slowenien gegen die Serben wurde bei Jafod und Alt-Bazua eine vernichtende Niederlage beigebracht, die der Soldateska nach dem Peters für lange Zeit einen weiteren Ein- bruch in österreichisches Gebiet verleidete dürfte. Vielleicht wird denn die österreichisch-ungarische Armee hat selbst darauf eine starke Offensive in Serbien selbst

Große Kunde wurde uns in den letzten acht Tagen

die unermüdliche Tätigkeit unserer wädreren Flotte. Zunächst waren wieder unsere Auslandskreuzer mit großem Erfolg im Kleinkrieg zur See tätig, d. h. es gelang ihnen, den englischen Handel aufs empfindlichste zu stören, wobei u. a. hier des Streifzuges des Kreuzers „Königsberg“ an der Ostküste Afrikas guten Erfolg zu erwähnen. Neben diesem „geheimnisvollen“ Kreuzer- zuge und dem fortgesetzt schädigenden Minenkrieg trat in den letzten Tagen das für das „meeresgewaltige“ Albion seit Beginn des Krieges unheimliche, keine Flotte

zunehmende und nervös machende Wirken unserer bereit liegenden Hochseeflotte zum ersten Male recht empfindlich in die Erscheinung durch die einzig dastehende Heldentat unseres Unterseebootes „U 9“, das in bedentlicher Nähe der englischen Küste nacheinander drei moderne englische Panzerkreuzer in zwanzig Minuten zum Sinken gebracht und den Mannschaftsbestand der feindlichen Marine um etwa 1300—1600 Seeleute verringert hat. Schwerer aber noch als der Verlust dieser Schiffe und des größten Teiles ihrer Besatzung fällt der moralische Eindruck dieser Leistung unseres Unterseebootes ins Gewicht. In England selbst ist zu der ständigen Furcht vor Zepplin-Luftschiffen jetzt auch noch die Unterseeboot-Angst getreten, und beim gesamten Ausland hat das Dogma „Britannien, die Alleinherrscherin des Meeres“ den ersten schweren Stoß erlitten. Noch mehr solche, und das britische Imperium zur See ist nicht einmal auf dem Victoria-See im Inneren Afrikas mehr unbestritten!

Während draußen auf den Schlachtfeldern und auf den Meeren der Kampf tobte, hat das deutsche Volk zu Hause eine Schlacht gewonnen, so wichtig für es selbst und so verhängnisvoll für seine Gegner, wie nur irgendeiner der bisherigen großen Siege seiner wädreren Truppen: die 4 389 576 000 Mark betragende

Zeichnung auf die Kriegsanleihe.

Im Ausland wird man diesen überwältigenden Erfolg deutscher Kapitalkraft — ob man will oder nicht — verstehen. Zahlen beweisen, und diese Milliarden, die gleich einem Strome in die Reichskassen brausten, zeigen denen dort draußen, daß Deutschland auch finanziell gerüstet ist, und daß vor allem das deutsche Volk mit unversiegltem Glauben auf seine und des Reiches Zukunft baut. Die letzte Hoffnung unserer Feinde, uns wirtschaftlich auszuhungern, ist durch das herrliche Ergebnis zuschanden geworden. Das Deutsche Reich ist auf lange Zeit hinaus der Geldsorgen enthoben, und der Goldstrom wird nicht nur unsere militärischen Operationen sichern, auch auf das deutsche Wirtschaftsleben wird er befruchtend wirken.

Deutsches Reich.

Bundesratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 24. d. M. wurde die Vorlage, betr. Änderungen der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Schlichtung und Streitschlichtung den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Den Vorlagen, betr. Stempelbefreiungen für Gesellschaften, die zur Befriedigung eines wirtschaftlichen Bedürfnisses dienen, betr. Änderung der Zollregulativ für die Unterelbe und die Unterweiser, sowie der Zollordnung für den Kaiser Wilhelm-Kanal und dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts wurde die Zustimmung erteilt.

Zwei gewichtige Stimmen über das Kriegsziel. In einer der letzten Nummern des „Neuen Rotterdamschen Courant“ findet sich folgende Meldung aus Berlin:

Anlässlich der unwahren Berichte über die Genetigkeit Deutschlands, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, kann mitgeteilt werden, daß der Reichskanzler am 6. September einem Reichstagsabgeordneten schrieb: „Unter diesen Umständen müssen wir durchhalten, bis die Sicherheit Deutschlands in der Zukunft ganz verbürgt ist.“

Der Chef des Generalstabes v. Moltke schrieb am 7. September an dieselbe Adresse: „Am Ende des Krieges muß unser Vaterland einen Frieden erworben haben, der mit den beispiellosen Opfern in Uebereinstimmung steht, die das Volk in seltener Einmütigkeit auf sich genommen hat, ein Friede, der für unabsehbare Zeit von keinem Feinde mehr gestört werden kann.“

Daß der Reichskanzler und der Generalstabschef sich in ihren Äußerungen durchaus in Uebereinstimmung mit der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands befinden, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben werden.

Ausland.

Französische Werber in Italien.

Die italienische Regierung, welche erfahren hatte, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener für den Heeresdienst in Frankreich anwerben, und daß viele junge Männer abwandern, traf, wie der Mailänder „Corriere della Sera“ aus San Remo meldet, strenge Maßnahmen, um eine weitere Abwanderung zu unterbinden.

Eine geheime Militärkonvention.

Die deutsche Reichsregierung ist, wie dem „Leipziger Tagebl.“ zuverlässig mitgeteilt wird, in den Besitz sämtlicher Beweisstücke gelangt für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch begangenen eigenen Bruch seiner Neutralität. Es handelt sich um die Beweise für den Abschluß einer geheimen Militärkonvention Belgiens mit Frankreich und England, die in den ersten Apriltagen 1914 in Brüssel abgeschlossen worden ist. Die Veröffentlichung der Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Der Dreierverband in Nöten.

Die Wiener Blätter vom 24. d. M. schreiben, der beste Beweis dafür, daß die Geschäfte der Ententemächte nicht so gut gehen, als sie wünschen und die Welt durch ihre falschen Nachrichten glauben machen möchten, bildet der Umstand, daß sie bestrebt sind, durch Entsendung von Missionen, durch alle möglichen Ueberredungskünste ihrer Staatsmänner sowie durch Zeitungsartikel die Neutralen zur Hilfeleistung auf ihre Seite zu bringen.

Ein Riß im Dreierverband.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ zeigt, wie der „Mg.“ aus Stockholm am 24. d. M. gebräutet wird, in einem längeren sich gegen die englischen Staatsmänner richtenden Artikel den offenen Riß in den diplomatischen Fäden des Dreierverbandes. Dem Londoner Auswärtigen Amt werde der Vorwurf gemacht, daß es nicht die ganze Kraft bis zur restlosen Vernichtung der deutschen Militär- macht einsetze. Aus der Polemik gehe hervor, daß Ruß- land und Frankreich eine Beherrschung Europas anstreben, während England zur Erhaltung des seinen Interessen förderlichen kontinentalen Gleichgewichts der Mächte und in der Erhaltung des Deutschen Reiches ein nützliches Gegengewicht gegen seine jetzigen Verbündeten, insbesondere gegen Rußland, sieht.

Es ist wirklich recht nett vom englischen „Better“ a. D., daß er die „Erhaltung des Deutschen Reiches“ in sein politisches Programm aufgenommen hat. Als Gegenleistung für dieses „Wohlfühlen“ müßten wir eigentlich nach den nächsten Siegen à la Marne, St. Quentin und Hoef van Holland der Frage der „Erhaltung des britischen Reiches“ näher treten, wollen es aber lieber nicht tun, angesichts der offenkundigen Gemeingefährlichkeit John Bulls; denn England muß vernichtet werden!

Kleine politische Nachrichten.

Anlässlich der Verwundung des Prinzen Joachim richtete, wie das türkische Regierungsblatt „Idam“ vom 24. d. M. meldet, der Sultan ein sehr herzliches Telegramm an Kaiser Wilhelm, das dieser ebenso herzlich dankend erwidert haben.

In Polen fand am Donnerstag die Inthronisation des neuernannten Erzbischofs Dr. Sikowski in feierlicher Weise statt. Von den Behörden waren u. a. vertreten: der Oberpräsident der Provinz Erz. v. Eisenhart-Rothe, der Gouverneur von Polen Generalleutnant v. Koch, Regierungsrat Kramer, Oberlandes- gerichtspräsident Lindenberg, Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Dr. Wilms und Polizeipräsident v. d. Knefbeck.

Die Meldung eines Mailänder Blattes, daß zwischen der italienischen und der französischen Regierung auf Anregung der englischen Regierung Verhandlungen zum Zwecke einer Inter- vention Italiens in dem gegenwärtigen europäischen Kriege stattfinden, ist, wie halbamtlich erklärt wird, durchaus unbegründet.

Zufolge einer Meldung der Londoner „Times“ vom 24. Sep- tember wurden am 22. d. Mts. vierhundert deutsche Gefangene nach Irland befördert.

In den nächsten Tagen soll das französische Parla- ment nach Bordeaux einberufen werden, um über die Gesamt- annahme eines „großzügigen“ Rüstungs Finanzplanes in einer einzigen Sitzung zu beschließen.

Die englische Regierung beschloß, das seit Ausbruch des Krieges bestehende Moratorium am 4. Oktober aufhören zu lassen.

Wie das „Journal de Genève“ meldet, erscheint der anlässlich der Flucht der Regierung nach Bordeaux verlegte Pariser „Temps“ seit dem 23. d. M. wieder in Paris.

Aus dem Reiche.

Strafverfolgung. Der preussische Justizminister hat folgende Verfügung erlassen:

1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Ver- fahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie gesetzlich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich abzutrennen und fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder die Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung oder Unterbrechung eines Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen.

2. Vor Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entsch- eidung einzuholen. (B. L. B.)

An die ostpreussischen Flüchtlinge. Aus Ostpreußen geflüchteten Beamten und Arbeitern der Staats- und Kommunalverwaltungen, die sich in einer vorübergehenden Notlage befinden, kann nunmehr zur Rückkehr — nach allen Orten der Provinz — freie Fahrt für sich und ihre Familie gewährt werden, wenn sie nachweisbar durch ihre vorgelegte Behörde zurückberufen sind. Die Bescheinigungen über die vorübergehende Notlage werden bei den Orts- polizeibehörden des Aufenthaltsorts nachzuweisen sein. Der Nachweis der Zurückberufung wird unter Umständen auch durch den Hinweis auf eine in den Zeitungen er- gangene Aufforderung zu führen sein. (B. L. B.)

Der Wiederaufbau in Ostpreußen. Durch Ver- mittelung des Leipziger Arbeitsnachweises für die Kreis- hauptmannschaft Dresden sind am Donnerstag drei Trupps Arbeiter, etwa 1200 Mann, nach Ostpreußen ab- gegangen, um dort an dem Wiederaufbau tätig zu sein. Die deutschen Architekten haben sich erbaten, bei dem sach- gemäßen Neubau der zerstörten Ortschaften nach Kräften mitzuwirken.

Zur Frage der Dum-Dum-Geschosse. Die Ansicht, es sei unsicher, aus der Art der Verletzung nachzuweisen, ob eine Verwundung von einem Dum-Dum-Geschoss oder einem normalen Geschoss herrührt, ist leider irrig. Auf nahe Entfernungen abgegebene Geschosse, eventuell auch sogenannte Querschläger, durch das leiste vorherige Aufschlagen hervorgerufen, und Granatstücke können sehr üble Verwundungen verursachen, die von den Verletzungen durch Dum-Dum-Geschosse kaum zu unterscheiden sind.

Ein Engländer bei einem Fluchtversuch erschossen. Bei einem Fluchtversuch aus dem Erfurter Gefangenen- lager wurde in der Nacht zu Donnerstag ein englischer Infanterist erschossen.

Es liegt eine Menge Fäden, etwa 50.000 unterwundene
Länge, mindestens 150 Geleise, viele Maschinengewehre und
Munitionslöcher, sowie zahlreiche Kriegsfahrzeuge auf den weiten
Feldern ausgebracht worden. Die Zahl der Kriegsbeute
aber immer noch zu.
Einer Kampfesfreudigkeit, Euren bewunderungswürdigen
Tätigkeiten und Eurer glänzenden Tapferkeit ist dies zu danken.
Gott die Ehre! Er wird auch ferner mit uns sein!
Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!
Der Oberbefehlshaber.
Nach dieser unumstößlichen Darlegung bestand die
„ermittelte“ Wilna-Armee aus einer Kopfstärke von
400.000 Mann.

Die Franzosen auf dem Loucen.
Der französische Marineminister Laguerre teilte am
2. d. M. im Ministerrat mit, daß die Flotte in Anzio
mehrere Batterien schwerer Artillerie sowie ein Artillerie-
bataillon ausgesandt habe, die vom montenegrinischen Berge
Loucen aus die österreichischen Forts, die Stadt und den
Hafen von Cattaro beschießen sollen.

Serbiens bisherige Gesamtverluste.
In Wien liegt eine Mitteilung aus Sofioter Re-
gimentskreisen vor, derzufolge die bisherigen serbischen
Verluste an Verwundeten, Toten und Cholerakranken
über 80.000 Mann betragen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 28. Septbr. 1914.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 33.
Infanterie-Regiment Nr. 88, 2. Bataillon, Hanau, 8. Komp:
Leutnant Heinrich Rink-Schultheis (Dillr.) leicht ver-
wundet. Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms, 2. Bataillon,
Kompagnie: Musikant Wilhelm Winkel-Amdorf (Dillr.)
leicht verwundet.

Erweiterter Zugverkehr. Vom 15. Oktober
an der ständige Eisenbahnfahrplan im Eisen-
bahnverkehrsbezirk Frankfurt a. M. wieder in Kraft. Der
Zugverkehr wird jedoch schon erhebliche Erleichterungen im
Verkehr bringen.

Sanct Michaelstag. Der vorletzte September
ist der Michaelstag, der im deutschen Volke und namentlich
im Rheinland noch immer einen hohen Ruf hat.
Sonntag nach Michaelis findet in der größeren Zahl
der deutschen Bundesstaaten das Erntedankfest statt, zum
ersten schon am gestrigen Sonntag, also vorher. In diesem
Jahre werden wir des Sanct Michaelstages mit ganz be-
sonderer Empfindung gedenken, denn von je stand der Erz-
engel Michael im geistigen Vordergrund, wenn es deutsches
Waffen und Wehre galt. Millionen Deutsche haben
am 18. Oktober 1913 eingeweihte Völkerschlacht-
denkmale in der Versinnbildlichung des Erzengels
Michael gesehen, wie er mit seinem Flammenschwert allen
unheimlichen, entgegnet. In seiner Gestalt sehen wir den un-
vergleichlichen deutschen Schlachtenmut, den Feuergeist des
Volkes, der alles darniederwirft, was sich ihm in den
Wege stellt. Aus jenem Anlaß wurde auch die goldglänzende
Kirche auf den Gassen der Leipziger Völkerschlacht-
denkmal eröffnet, eine russische Abordnung mit Prinzen und
Fürsten wohnten der Feier bei. Wenn wir daran denken,
was geschehen ist, wie die russischen Nordbrenner
und Kinder im deutschen Osten behandelt haben, dann
wird uns unwillkürlich aus: „O schurkische, habsburger-
liche! Denn kein Zweifel besteht, daß die Macher des
Krieges in Rußland, der Großfürst Nikolaus und der Vot-
schevski in Paris, damals schon zum Ueberfall auf
Deutschland entschlossen waren. Es ist anders gekommen,
als man gehofft haben, der alte deutsche Gott hat uns
erhalten. Fest steht das Reich da, und eine neue Zeit
dämmert, die den vollen Segen uns geben wird für
unsern deutschen Gut und Blut. Sanct Michael
wird Deutschlands Feinde schlagen, und der deutsche Michel
wird von den Völkern emporragen als der Riese, der im
Dienst der wahren Kultur und echter Menschlichkeit steht.

**Absendung von Bekleidungs- und Aus-
stattungsgegenständen an im Felde stehende Angehörige.** Zur
Zeit ist eine unmittelbare Versendung von Privatpaketen auf
den Wege der Feldpost noch nicht möglich. Es wird daher
nach § 23 der Feldpost-Dienstordnung aufmerksam
gemacht, daß die Reichspost an die Ersatztruppenteile
Informationen zu schicken sind. Auf dem Abschnitt
kann auch auf dem Paket selbst angegeben werden
am es bestimmt ist. Die Ersatztruppenteile veranlassen
bei der Eintretenden kälteren Witterung dienstliche Ver-
sorgungsgegenstände von Ersatztruppenteilen zur sendenden
abgegeben werden, läßt sich die Absendung von Privat-
paketen mit diesen Transporten zweckmäßig vereinigen. Falls
Standort der Ersatztruppenteile nicht bekannt ist, kann
bei den Stellvertretern Generalkommandos ermittelt

Herrborn, 28. August. Nachstehend veröffentlichten
einen Feldpostbrief, den ein junger Herrborner Krieger
hier lebenden Eltern geschrieben hat, nachdem er
Schlacht bei Lagarde in den Reihen des 131. Infanterie-
regiments verwundet wurde und im Lazarett zu Völklingen
seiner Wundheilung entgegenfieht.

... nun will ich Euch auch kurz über meine Feuer-
wunden berichten, allerdings kann ich dies nicht so ausführlich
wie ich es gerne möchte, denn das Schreiben fällt mir
schwer. Gleich am 2. August sind wir an die Grenze gerückt
und haben in Briefen nicht angegeben, wo unsere Auf-
stellung bestand. Schlingengräben auszuheben und den
Feind von der Grenze her das Vieh wegzunehmen, wobei
schöne Szenen abspielten, werde Euch später
berichten. Nur einige unbedeutende Vorpostengefechte
gab es. Dann wurde eine französische Kavalleriedivision
angegriffen und wir rückten ab, um diese nach Möglichkeit ab-
zuwehren. So sind wir nun von einem Dorf zum anderen
gerückt, bis wir am 10. August nachts um 3 Uhr alarmiert
wurden. Um 4 Uhr waren die Bataillone alle in Bewegung
und wir wußten, daß es nun zum Gefecht kommen würde
und es, wie sich die Massen unseres Regiments den Berg

hinan nach Lagarde alle auf einen Punkt konzentrierten,
während unsere Artillerie in einer wahnsinnigen Geschwindig-
keit anrückte. Kaum daß sie abgeprobt hatte, begann sie die
Geschütze einzugraben und kaum eine halbe Stunde später
saßen die ersten Granaten über uns weg in die feindlichen
Stellungen auf der Höhe und im Walde. Man glaubte,
man müßte die Granaten in der Luft sehen, so flogen sie,
bis sie unter einem lauten Knall auf der Höhe kreppten.
In diesem Feuer gingen wir vor. Etwa 400 Meter vor den
feindlichen Stellungen flogen erst die ersten feindlichen Gra-
naten über uns weg, ohne Schaden anzurichten, dann circa
300 Meter vor dem Feind kam der Befehl „Seitengewehr
pflanz auf“, und wieder ging es vor; bald pflanzten auch die
ersten französischen Infanteriegeschosse über uns weg — alle
zu hoch. Bis auf 200 Meter hatten uns die Franzosen in
unserer grauen Uniform nicht erkannt. Wieder vorwärts bis
auf 150 Meter. Nun fiel hier und dort einer, aber wir
hatten die Stellung der Artillerie und der Maschinengewehre
erkannt, und ein wahnsinniges Schnellfeuer begann darauf.
Sechs Geschütze waren zum Schießen gebracht worden, nur
noch zwei feuerten. Da kam der Befehl „Sprung auf“...
Zum Sturm — Gewehr rechts, marsch marsch... Die
Trommeln schlugen, die Hornisten trompeteten ihre bekannten
Akkorde und die Regimentsmusik setzte ein... o, welch ein
Gefühl war das, eine Gänsehaut überzog den Körper, von
Nähe keine Spur mehr, krampfhaft war das Gewehr
gefaßt, wir hatten die Rothosen vor uns. Da tracht wieder
eine der zwei feindlichen Kanonen und die Geschosse kreppten
in unseren Reihen, viele stürzten, und nun kommt unsere
Granate und neun Mann — darunter ich — fallen auf einen
Haufen. Drei Mann sind gleich tot, alle anderen schwer
verletzt. Ich bekam 5 Schüsse in das linke Bein und mein
Gewehr wurde mir in der Hand zerpflegt. Nun lagen
wir da in der Sonnenhitze, keiner einen Schluck zu trinken,
4 Stunden, bis wir das erste zu trinken bekamen — Wiesen-
wasser — aber herrlich hats geschmeckt. Inzwischen war ein
weiter Kamerad seinen Verletzungen erlegen. Bald kam
nun eine Tragbahre und ich kam zum Verbandspfad, wurde
notdürftig verbunden, dann auf einen Wagen gelegt und
nach dem 5 Stunden entfernten Djeuze gefahren. Auf dem
Wagen, wo ich lag, lag noch ein Unteroffizier von meiner
Kompagnie mit einem Schuß durch das Gesicht, und zwei
Franzosen, von denen der eine neben mir schon eine Stunde
nach der Abfahrt an einem Schuß durch den Bauch starb.
Und so mußte ich denn 4 Stunden lang neben dem toten
Franzosen liegen. Das ging auf die Nerven. — Jetzt liege
ich wohlgeborgen in Völklingen im Knappschützazarett und
die Schmerzen haben auch schon etwas nachgelassen. Von
den 5 erhaltenen Schüssen sind drei ungefährlich gewesen,
also nur Fleischschüsse; während von den anderen beiden die
eine Kugel den Knochen nur gestreift hat, hat die andere
den Knochen unterhalb des Knies gesplittert, aber ich denke,
es wird noch alles gut gehen, sodaß ich die volle Bewegungs-
freiheit des Beines wiedererlange. E. G.

Kriegsbetsunde in der Aula. Wie in den
gestrigen Gottesdiensten mitgeteilt wurde, werden die Abend-
andachten in der Kirche von heute ab nicht mehr stattfinden,
dafür wird aber zu den in der Aula wöchentlich zweimal
(Dienstag und Donnerstag) abends um 9 Uhr statt-
findenden Kriegsbetsunden jedermann herzlich eingeladen.
Ein Zeichen mit einer Glocke für den Beginn dieser Kriegs-
betsunden wird nicht gegeben.

Ein Herrborner das Eisene Kreuz. Nach
einer an seine hier wohnenden Eltern gerichteten Feldpost-
karte ist Herr Lehrer Wilh. Schumann, Sohn des Herrn
Meistermeisters Friedr. Schumann dahier, im Feldzug gegen
die Franzosen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.
Wir gratulieren!

Der hiesige Radfahrerverein 1893 hat
in einer am vergangenen Samstag Abend stattgehabten Ver-
sammlung beschlossen, für die bedürftigen Angehörigen der
im Felde stehenden Vereinsmitglieder 25 Mk., für die not-
leidenden Ostpreußen 25 Mk. und für die hiesige Freiwillige
Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ebenfalls 25 Mk. aus
Vereinsmitteln zu bewilligen. Außerdem will man die im
Felde stehenden 11 Mitglieder durch Zusendung von Liebes-
gaben, die in 14 Tagen eine Wiederholung erfahren sollen,
erfreuen und ihnen dadurch zu erkennen geben, daß man sie
in der Heimat nicht vergessen hat. — Die vorstehenden recht
erfreulichen Beschlüsse sind umsomehr lobend anzuerkennen,
zumal der Verein durch größere Anschaffungen in letzter Zeit
nur noch über geringe Mittel verfügt. All Heil!

**Sammlung der Taubstummen fürs Rote
Kreuz.** Wie uns mitgeteilt wird, haben die nach dem am
gestrigen Sonntag abgehaltenen Taubstummengottesdienst im
hiesigen Ev. Vereinshaus zu einem gemeinsamen Mittagessen
vereinigten Taubstummen eine Sammlung zum Besten des
Roten Kreuzes veranstaltet, die den Betrag von 730 Mk.
erreichte. Der freiwillig gestiftete Betrag ist bereits an die
Sanitätskolonne vom Roten Kreuz abgeliefert worden.

Sachsenburg, 28. Septbr. Der seit dem 16. d. Mts.
vermißte 16jährige Heinrich Denker aus Langenbach bei
Marienberg, der bei Hain Schneidermeister Sperling hier
in der Lehre stand, ist heute nachmittags bei Nister als Leiche
unter der Brücke hervorgezogen worden. Wie der Jüngling
in den Fluß geraten konnte, wird die eingeleitete Untersuchung
ergeben.

Schmitt i. L., 27. Septbr. Ein Großfeuer
zerstörte in der Samstagnacht die Wohnhäuser der beiden
Anbauer Buhlmann und Max und die mit reichen Enten-
vorräten gefüllten Wirtschaftsgebäude des Gastwirts Ochs.

Cronberg, 27. Septbr. Die Stadtverordnetenver-
sammlung beschloß die Versicherung sämtlicher Kriegsteilnehmer
aus Cronberg bei der Nassauischen Landesversicherung. —
Für die notleidenden Ostpreußen bewilligte man 1000 Mark.

Laubach, 25. Septbr. Der hiesige Spar-
und Kreditverein beschloß seine Auflösung.

Walsdorf i. L., 25. Septbr. Die „Zentralmolkerei
Walsdorf i. L.“, Sitz in Frankfurt a. M., ist in Konkurs
geraten.

Erbach, 24. Septbr. Durch Brand wurde gestern
morgen die Schilberfabrik Louis Klöckner völlig zerstört.
Ueber die Entstehungursache des Feuers verläutet seither
nichts. Da die Fabrik versichert war, ist der Firma kein
nennenswerter Schaden erwachsen.

Hanau, 25. Septbr. Für tapferes Verhalten vor dem
Feinde hat Obermusikmeister Urbach vom hiesigen Mannen-
regiment Nr. 6 das Eisene Kreuz erhalten.

Gelnhausen, 25. Septbr. Das Landratsamt hat
für den Kreis Gelnhausen für Brot und Schweinefleisch Höchst-
preise festgesetzt. Es kosten das Pfund Schwarzbrot 14 Pfg.,
Weißbrot 16 Pfg., Mut- und Leberwurst 65 Pfg., Schwanen-
magen 80 Pfg., Schweinefleisch 65 Pfg. Die Festsetzung
der Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch steht unmittelbar
bevor. Zuwiderhandlungen werden bis zu 3000 Mk. Geld-
strafe und mit Schließung der Verkaufsstelle geahndet.

Frankfurt a. M., 25. Septbr. Der 23jährige
Eisenbahnarbeiter Proggmann wurde auf der Verbindungs-
bahn des Ostbahnhofes mit dem Südbahnhof von einem
Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß er nach
kurzer Zeit im städtischen Krankenhaus verstarb.

Frankfurt a. M., 24. Septbr. Eine Sammlung
unter der städtischen Beamtenschaft für Zwecke der Kriegs-
fürsorge ergab 37.000 Mark. Es handelt sich bei dieser
Sammlung um die erste Spende; dieser sollen, falls der
Krieg noch länger währt, sich weitere Sammlungen anreihen.

Bad Homburg v. d. A., 27. Sept. Der
Kreistag des Oberaunuskreises tritt am 3. Oktober zu einer
Tagung zusammen, in der über eine Kreisbeihilfe für die An-
gehörigen der Kriegsteilnehmer Beschluß gefaßt werden soll.

Tagesneuigkeiten.

Die neue europäische Landkarte. Ein dem russischen
Ministerium des Aeußern nahestehendes Blatt macht sich
bereits jetzt das Vergnügen, seinen Lesern die künftige
Karte Europas vorzulegen. Die „Bosk. Stg.“ erfährt darüber
von vertrauenswürdiger Seite aus Bulgareff das folgende:
Den Hauptanteil erhält natürlich Rußland, indem es Galizien
und den nichtrumänischen Teil der Bukowina annahmt, ferner die
Moldau bis zum Sereth und mit Einschluß der Donaumündungen,
dann die ganze europäische Türkei und Kleinasien sowie Nordpersien.
England erhält Palästina und Arabien sowie die über-
seelischen Besitzungen Deutschlands.

Frankreich wird mit Elsaß-Lothringen abgefunden und
mit der Tatsache der Zerstörung der deutschen Flotte.
Belgien erhält Luxemburg.

Serbien gelangt in den Besitz der südwestlichen Länder
Oesterreich-Ungarns mit einem Zugang zum Adriatischen Meere,
wobei Dalmatien zwischen Serbien und Montenegro geteilt wird.

Montenegro, Serbien und Griechenland teilen
sich außerdem in Albanien, von welchem Lande nur Balona an
Italien abgetreten werden soll.

Griechenland erhält nebst Nordepirus die seit dem
Tripoliskriege von Italien besetzten Inseln.

Italien nimmt für sich die von Italienern bewohnten Teile
von Oesterreich.

Rumänien, das die oben erwähnten Landstriche des Königs-
reichs den Russen überläßt, erhält dafür die von Rumänen be-
wohnten Teile von Bessarabien, Siebenbürgen und Südbanaten.

Zu diesem ebenso umfassenden wie lebenswichtigen
Plan, der Deutschland nur um Elsaß-Lothringen und die
überseelischen Besitzungen bringen will, bemerkt die
„Tagl. Rdsch.“ sarkastisch: „Die gewonnenen Schlachten,
die zu dieser Karte gehören, muß der russische Minister
des Aeußern freilich noch nachliefern.“ Am wenigsten
soll man übrigens in Rumänien über den russischen Ver-
teilungsplan entzückt sein. Die dortigen Blätter sagen
anunwunden, daß Rumänien dann verloren wäre. Ganz
abgesehen davon, daß es ringsum von Slawen einge-
schlossen sein würde, verliere es auch den Zugang zum
Meer und seinen Hauptausfuhrweg durch die Dardanellen,
die unter russischer Kontrolle stehen würden. — Weniger
glimpflich mit Deutschland verfährt ein anderer
russischer Verteilungsplan. Nach ihm wird Preußen
zu einer Nacht zweiten Ranges degradiert, deren
Westgrenze nach den Wünschen Frankreichs festgesetzt
wird. Belgien erhält den Regierungsbezirk Aachen, Däne-
mark Schleswig-Holstein. Posen und ein Teil von Schlessen
fallen dem wiedererrichteten Polen zu. Ostpreußen kommt
bis zur Weichsel unter russische Herrschaft. Das Königs-
reich Hannover wird wiedererrichtet. Auch zur Verwirkli-
chung dieses Planes wird Rußland immerhin noch einige
erfolgreichere Schlachten gebrauchen, als es bisher „ge-
wonnen“ hat. Immerhin ist es gut, daß wir schon jetzt
die „freundschäftlichen“ russischen Absichten in vollem Um-
fang kennen lernen.

Der „edle“ General Martos. In der deutschen Presse
ist die Nachricht verbreitet worden, der kriegsgefangene
russische General Martos sei gefesselt in Halle eingekerkert.
Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in Reife.
Im übrigen wird selbstverständlich das gerichtliche Er-
mittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offi-
ziere eingeleitet, die im Verdacht stehen, Verrätern und
Vergehen gegen das Völkerrecht geduldet oder gar ge-
fördert zu haben. (W. L. B.)

**Gegen 10.000 deutsche Eisenbahner in Feindes-
land.** 200 Eisenbahner sind aus dem Bezirk Frank-
furt a. M. nach Frankreich und Belgien abgegangen, um
im Dienst der dort befindlichen Eisenbahnen- und Be-
triebskompagnien an der Aufrechterhaltung des Betriebes
auf den von deutscher Seite wiederhergestellten Eisenbahn-
strecken mitzuhelfen. Nach einer Mitteilung der „Frank-
furter Zeitung“ sind nunmehr etwa 10.000 Eisenbahner
in Frankreich, Belgien und Rußland tätig.

Deutscher Zuder für Norwegen. Am Donnerstag
ist die erste deutsche Zuderladung seit dem Kriegsaus-
bruch in Christiania eingetroffen. Bis Freitag dürfte sich
die Einfuhr auf eine halbe Million Kilogramm belaufen.
Man erwartet die Herabsetzung der Maximalpreise für
Zuder.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 29. Sept.
Sehr unruhig, doch meist wolfig, Niederschläge, zeitweise windig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: H. Klose, Herrborn.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Polterabend des „U 9“.

„Hört Leute“, sprach der Kommandant,
Heut seid ihr meine Gäste,
Wir tanzen mit dem Bogenbrand
Zum Polterabendfeste.

Und wenn euch macht sein Kompliment
John Bull, die stolze Dogge —
Dann zeigt ihm, daß ihr tanzen könnt,
Bis ihm der Atem stockt!

Wenn er sich gar im Übermut
Erlaubt mit euch zu tändeln,
So gebt's ihm und seid auf der Hut,
Nacht Ernst aus solchen Tändeln.

Ein Blick zurück zum fernen Lieb —
Ihm war's, als sie ihn rief.
Befehl, und die Maschine trieb
Das Boot hinab zur Tiefe.

Schon fuhren sie im fremden Meer,
Die Gäste zu empfangen,
Da kommt „Creffo“ und „Hogue“ daher
Mit „Aboufir“ gegangen.

Ein stummer Gruß — Entfernungsblick —
Cigarette „Seemannsruhe“ —
Bekommt nicht „Aboufir“? — Schon dich? —
Der neigte sich zur Seite.

Und „Hogue“ auch dir bekommt sie nicht?
Ist doch nicht erst begabert!
Na so was, das versteh' ich nicht,
Sie war doch gut gelagert.

Und „Creffo“? Gings mit Übermut
Nicht stets mal so, du „Starke.“
Du habst's doch — ihr vertrag nicht gut
Einmal die deutsche „Marke“!

So hatten sich an jenem Tag
Die Gäste übernommen —
Und Weddigen, der Seeheld sprach:
„Die werden nicht mehr kommen.“

Das war ein Polterabend, wie
Man selten wohl begangen,
Denn solcher Töpfe Melodie
Kann man nicht leicht erlangen.

Revanche? Habt sie — ganz gewiß,
Wenn Unstund eure Glieder,
Wir dreh'n vielleicht herum den „Spieß“
Und poltern einmal wieder!

Zum bevorstehenden Umzugs-termin.

Berlin, 22. September. In der Öffentlichkeit und in der Presse sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob während des Kriegszustandes die Verpflichtung zur Zahlung der Wohnungsmieten fortbesteht. Ueber die Auffassung der Zentralinstanzen erfährt Wolffs Telegraphisches Bureau das folgende:

Die Kriegszeit befreit den Mieter einer Wohnung nicht von der Verpflichtung zur pünktlichen Zahlung des Mietzinses, und die Nichtzahlung zieht mit gewissen Einschränkungen, die zur Vermeidung von Härten getroffen sind, auch während des Krieges rechtlich die gleichen Folgen nach sich, wie in Friedenszeiten, nämlich die Klage auf Zahlung und auf Räumung und gegebenenfalls die im Zwangswege durchgeführte Exekution. Es würde mit der Aufrechterhaltung des gesamten Wirtschaftslebens unvereinbar sein, auf einem praktisch so bedeutungsvollen Gebiete ohne weiteres und ohne gleichzeitige Regelung aller Folgen eine Durchbrechung des bestehenden Rechts anzuerkennen, und es muß als gewisslos bezeichnet werden, wenn in der Öffentlichkeit immer wieder die Behauptung aufgestellt wird, daß die Kriegszeit die Verpflichtung zur Mietzahlung aufhebe. Ganz abgesehen davon, daß damit den wirklichen Interessen des einzelnen wenig gedient sein kann, da es sich in diesem Falle naturgemäß nur um eine Stundung, nicht aber um einen endgültigen Erlaß der Zahlung handeln würde, ist es auch ohne weiteres offensichtlich, daß die Befreiung des Mieters die Zahlungsfähigkeit des Vermieters, der Verzug des Vermieters in der Zahlung der Hypothekenzinsen wiederum die Leistungsfähigkeit des Hypothekengläubigers nach sich ziehen kann, und daß so in weitestgehender Wechselwirkung das ganze Wirtschaftsleben beeinflusst werden muß. Letzten Endes wieder zum Schaden des kleinen Mannes, der an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Ordnung ein starkes Interesse hat. Deutschland fällt sich stark genug, der schwierigen Verhältnisse, wie sie durch den Krieg geschaffen sind, auch ohne Moratorium, dessen andere Staaten nicht entraten können, Herr zu bleiben; ein Moratorium auf einem wichtigen Teilgebiete ist nicht denkbar ohne ein Moratorium weitesten Umfangs. Es ist ein wirtschaftliches Unding, den Satz proklamieren zu wollen: Jedermann kann ruhig wohnen bleiben, auch wenn er seinen Verpflichtungen aus dem Mietvertrage nicht nachkommt. Ein solcher Grundsatz würde nicht zuletzt von denen ausgenutzt werden, welche durchaus zahlungsunfähig sind, würde die böswilligen Zahler geradezu gütchen und die Gutwilligen schädigen.

Zum Schutze der Gutwilligen andererseits, welche beim besten Willen nicht oder nicht in vollem Maße ihren Zahlungspflichten nachkommen können, haben die wirtschaftlichen Kriegsgefeße des Reiches Vorschriften getroffen, die Härten auszuschließen geeignet sind. Hierhin gehört zunächst das Gesetz, betreffend den Schutz der in Folge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen. Mieter, die selbst am Kriege teilnehmen, können während des Kriegszustandes nicht zur Zahlung oder Räumung der Wohnung verurteilt werden. Ohne Verurteilung des Mieters kann natürlich auch seine Familie nicht exekutiert werden. Ist der Mietvertrag sowohl von dem jetzt im Felde stehenden Familienvater wie auch von seiner Ehefrau unterzeichnet worden, so kann auch die Ehefrau — wenn sie überhaupt zur Räumung der Wohnung gerichtlich verurteilt werden kann, was zweifelhaft ist — jedenfalls nicht zwangsweise mit ihren Kindern aus der Wohnung gewiesen werden; eine solche Zwangsvollstreckung erachten, wie festgestellt worden ist, die zuständigen Richter in Groß-Berlin für unzulässig.

Auch die nicht im Kriege befindlichen Mieter werden gegen Unbilligkeiten durch die Verordnungen über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsstößen und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung geschützt; wenn ihre Lage es rechtfertigt und dem Vermieter kein unverhältnismäßiger Nachteil daraus entsteht, kann solchen Mietern, falls sie auf Zahlung des Zinses gerichtlich belangt werden, ein Zahlungsausschub bis zu drei Monaten bewilligt werden. Wenn sie diese Befristung nicht im Prozeß selbst erreichen, bietet sich ihnen im Voll-

streckungsverfahren zum zweiten Male die Möglichkeit, durch Ausspruch des Vollstreckungsrichters für die Dauer von längstens drei Monaten Aufschub zu erhalten. Auch ohne daß eine Klage des Vermieters erfolgt, kann der Mieter den Richter zur Anerkennung seiner Notlage und zur Bewilligung der Frist anrufen. In gleicher Weise kann der Richter den als Folge der Nichtzahlung eingetretenen Nachteil: die Räumungspflicht des Mieters, bedingt oder unbedingt bezeugen. Selbstverständlich ist es hierbei, daß der Eintritt der vorstehend skizzierten Rechtswohltaten nicht von selbst erfolgt, sondern von der Initiative der Beteiligten abhängig ist, deren Antrag die Voraussetzung für den Eintritt bildet.

Aber selbst wenn alle diese weittragenden Nachbegründungen der Gerichte nicht zur Beilegung aller Härten ausreichen sollten, liegt für den nicht zahlungsunfähigen Mieter noch kein Grund vor, zu verzagen. Denn letzten Endes ist es Pflicht der Gemeinden, den Bedürftigen Obdach zu verschaffen. Daß die Gemeinden dieser Pflicht gegenüber denjenigen, die sie rechtzeitig in Anspruch nehmen, in befriedigender und weitherziger Weise nachkommen, dafür wird seitens der Aufsichtsbehörden mit allen Nachmitteln Sorge getragen werden.

Aus Groß-Berlin.

Eine Rundgebung der Auslandsdeutschen. Eine machtvolle Rundgebung der aus den feindlichen Ländern ausgewiesenen oder geflüchteten Deutschen fand am Abend des Donnerstag im Sitzungssaale des preussischen Abgeordnetenhauses zu Berlin statt. Die von dem Verein für das Deutschtum im Auslande einberufene Versammlung wurde durch den Besuch der Kronprinzessin ausgezeichnet, die von dem Vorsitzenden des Vereins, Staatsminister v. Dr. v. Hentig und im Namen des Abgeordnetenhauses von dem Vizepräsidenten Dr. v. Krause begrüßt wurde. Auch der Oberbürgermeister von Berlin hatte sich zu der Rundgebung eingefunden, die durch das Niederländische Dankegebet eingeleitet wurde. Es folgten gemeinsame Gesänge, worauf Staatsminister v. Dr. v. Hentig der Kronprinzessin für ihr Erscheinen dankte. In ein auf den Kaiser ausgebrachtes dreifaches Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Sodann hielt die Hauptrede der Abends Universitätsprofessor Geh. Reg.-Rat Dr. v. Gierke, der Lehrer deutschen Rechts an der Berliner Universität. Nachdem dann noch einige Redner gesprochen hatten, gelangte eine Entschließung einstimmig zur Annahme, in der es heißt:

„Die in Gegenwart der Kronprinzessin des Deutschen Reiches versammelten Auslandsdeutschen bekennen sich in schwerer Stunde mit freudigem Stolz zur großen Gemeinschaft des innig verbundenen deutschen Gesamtvolkes. Sie sind tief überzeugt von der Gerechtigkeit der deutschen Sache und von der eifrigen Notwendigkeit, den ausgesetzten Abwehrkampf bis ans Ende zu führen für unser nationales Dasein wie für die Kultur der Menschheit gegen moskowitische Barbarei, französische Raublust und englische Mißgunst. Sie bauen fest darauf, daß die beispiellose Hingabe der kämpfenden Brüder in Meer und Flotte, die Einlegung der ganzen deutschen Volkskraft der heiligen Sache zum Siege verhelfen wird. Alle Weiden, die sie als vertriebene Flüchtlinge um ihres Deutschtums willen erdulden, alle Verluste, die sie tragen mußten, betrachten sie als Opfer, das sie unvergagt der Rot des Vaterlandes darbringen. Sie legen vor der ganzen gestifteten Welt dagegen Verwahrung ein, daß ein wohlorganisiertes Völkervolk ihre Verluste an Gut und Blut als Folge eigener Schuld darstellen will. In unerschütterlichem Vertrauen erhoffen sie von den siegreichen Waffen des starken deutschen Reiches Hilfe und Schutz für Gegenwart und Zukunft. Inzwischen danken sie aus vollem Herzen für das, was ihnen in diesen Tagen die alte Heimat, insbesondere der Verein für das Deutschtum im Auslande, an wertvoller Liebe bewiesen hat. Gestärkt durch die Fülle der im Vaterlande ihnen bewiesenen Teilnahme geloben sie feierlich, in unwandelbarer Treue festzuhalten an ihrem Volk unter Führung seines geliebten Kaisers.“

Eines deutschen Mannes Wort. Dieser Tage ging, so teilt ein Berliner Blatt mit, ein Offizier, der im Felde einen Beinschuß erhalten hatte, am Stock langsam und vorsichtig in einer Straße Charlottenburgs spazieren. Ein vorbeifahrender Kraftfahrzeugführer hielt bei dem Offizier an und forderte ihn auf, einzusteigen, damit er ihn nach Hause bringe. Als sie vor dem Hause angekommen waren, fragte der Offizier den Fahrer, was er schuldig sei. Hierauf antwortete der Mann wörtlich: „Ich bitte Sie, Herr Leutnant, zunächst müssen wir wohl fragen, was wir Ihnen schuldig sind.“

Vermischtes.

Englano uno die vernichtung der drei panzerkreuzer. Die „Times“ schreibt über die Vernichtung der britischen Kreuzer: „Der Vorfall weist auf die Möglichkeit hin, daß die jetzt gebräuchliche Art bei den Rettungsarbeiten für sinkende Schiffe geändert werden muß. Die Rettungsarbeiten werden vielleicht den Zerstörern und anderen kleinen Fahrzeugen überlassen werden müssen. Das Blatt bemerkt sodann: Wir können nicht umhin, zuzugestehen, daß die Nachrichten-Abteilung der deutschen Marine außerordentlich gut bedient ist.“

Belgischer Krieg gegen ein Frauenkloster. Belgische Gendarmen sind in das deutsche Nonnenkloster in Borsbeek eingedrungen und haben vierzig Nonnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine Nonne einen Arbeiter aufgefordert habe, für den Deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Die Wahrheit in den Vereinigten Staaten auf dem Marsche. Die Neuyorker „Staatszeitung“ schreibt: Die täglichen Klagen hier über Greuelstaten und die Barbarei von Deutschen sind von der englischen Heuchelei diktiert. Wir steht es mit den Greuelstaten in eurem eigenen Hause? Kehrt vor der eigenen Tür, dann könnt ihr Heuchler die Barbarei anderer kritisieren. Ist schon das Rot der Scham auf euren Wangen vergangen über die Greuel und den Raub in der Verwaltung der New-Haven Railroad Company?

Anzeigen

Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der Familienunterstützungen an die bedürftigen Angehörigen der Krieger findet Samstag, den 3. Oktober vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr statt.

Weiter wird bekannt gegeben, daß im Monat Oktober jeden Samstag während der oben angegebenen Zeiten Unterstützungsgelder ausbezahlt werden.

An anderen Tagen werden keine Zahlungen geleistet.
Herborn, den 26. September 1914.
Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Das hier einguartierte Militär beginnt am nächsten Mittwoch mit dem Scharfschießen auf den Schützen des Schützenvereins.

Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr bis abends zum Eintritt der Dunkelheit, bis einschließlich nächsten Samstag.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden folgende Sicherheitsmaßregeln angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das ganze in der Schußrichtung liegende Gelände zwischen Schießständen und Herbornseelbach für allen Verkehr gesperrt.

Weiter wird die Umgebung der Schießstände gesperrt und zwar im Süden bis an den Hauptweg nach dem Stägelberg am Fabrikauwesen der Firma Gebrüder Reddel entlang und Verlängerung dieses Weges (Weg nach Vallerbach) im Norden bis an die Alsbachstraße und deren Verlängerung bis an den Hohlweg.

Allen vom Militär weiter getroffenen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten, insbesondere auch den Weisungen der aufgestellten militärischen Posten.

Herborn, den 26. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Brandversicherung betreffend.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Brandversicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen bis spätestens 15. Oktober ds. Js. schriftlich oder per Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

An die Einzahlung des städt. Holzgeldes, welches nach den Verkaufsbedingungen bis spätestens zum 1. Oktober cr. zur unterzeichneten Kasse erfolgen soll, wird hiermit erinnert.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß Gesuche um Stundung von Holzgeld unter Angabe der Tatsachen, welche zur Begründung der Stundung dienen sollen, bis zum Magistral hier vorzulegen sind.

Falls Holzgeldschuldner überhaupt nicht in der Lage sein sollten, ihrer Zahlungspflicht hinsichtlich des Holzgeldes nachkommen zu können, wolle hiervon sogleich dem Magistral Mitteilung gemacht oder eine Erklärung hierüber auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 11, abgegeben werden. Anderweitig über das betr. Holz verfügt werden kann. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß lt. Versicherungsbedingungen der ursprüngliche Käufer für einen etwa entstehenden Winderlös bei erneutem Verkauf des Holzes haftet.

Mit der Kostenpflichtigen Beitreibung des städt. Holzgeldes wird am 15. Oktober cr. begonnen werden.

Herborn, den 27. September 1914.

Die Stadtkasse.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon Weiskraut

ein. Bestellungen werden auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses — Eingang von der Bahnhofstraße — entgegen genommen. Der Preis wird sich auf 1.40 Mk. der Ztr. stellen.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober ds. Js. ab bis einschl. 31. März 1915 werden die Zeiten für Zuführung von Rindvieh zu den Bullen wie folgt festgesetzt:

Morgens von 9 bis 11 Uhr

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Der Bullenwärter ist angewiesen, sich während dieser Zeit stets im bezw. in unmittelbarer Nähe des Bullenstalles aufzuhalten.

Herborn, den 24. September 1914.

Der Magistrat: Birken Dahl.

Herborn. Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

Fließ- und Grammarkt.

Am 12. Oktober: Obstmarkt.



Kaufe
Schlacht-
Pferde
zu höchst. Tagespreisen.
Aug. Kehler, Wehlar
Telefon Nr. 192.

Id. Speisekartoffeln
Wetterauer Markt
versendet unter Nachnahme per
Rechnung zu Mk. 2.75, größere
Porten billiger.
Wilhelm Watzelborn
Södel (Wetterau)
Telefon 1. Amt Wetzlar.